

Suche nach Idealen in der Jugend

Bisher habe ich immer für mich behauptet, dass das Buch von Nikolai Ostrowski „Wie der Stahl gehärtet wurde“ meinen Lebensweg stark geprägt habe. So findet sich folgendes Zitat aus dem Buch sehr oft in biografischen Darlegungen von mir: **„Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm nur ein einziges Mal geschenkt, und er muss es so verbringen, dass ihn später die zwecklos verlebten Jahre nicht qualvoll gereuen, die Schande einer unwürdigen, nichtssagenden Vergangenheit ihn nicht bedrückt und dass er sterbend sagen kann: Mein ganzes Leben, meine ganze Kraft habe ich dem Herrlichsten auf der Welt - dem Kampf für die Befreiung der Menschheit - geweiht. Und er muss sich beeilen zu leben. Denn eine dumme Krankheit oder irgendein tragischer Zufall kann dem Leben jäh ein Ende setzen.“**

Romain Rolland schrieb über das Buch: „Alles in Ostrowski ist Flamme der Aktion und des Kampfes - und diese Flamme wuchs und dehnte sich aus, je enger Nacht und Tod ihn umringten. Er strömte von unermüdlichem Lebensmut und Optimismus über. Und diese Freude verband ihn mit allen kämpfenden und vorwärts schreitenden Völkern der Erde.“

Meine Pionierleiterin schenkte mir dieses Buch mit der Widmung „Für sehr aktive Pionierarbeit“ am 4. Juli 1958, da war ich gerade etwas über 11 Jahre alt. Jetzt im Alter von 67 Jahren habe ich das Buch nochmals gelesen, um herauszufinden, warum ich es für meine Entwicklung als prägend empfand.

In Wikipedia steht über den Autor des Buches: „Schon früh sympathisierte der junge Ostrowski mit der Revolution. Nach der deutschen Okkupation und während des Bürgerkriegs trat er 1919 dem Komsomol, dem Kommunistischen Jugendverband, bei. Als Freiwilliger ging er an die Front und kämpfte unter Kotowski in Budjonny's Reiterarmee. 1920 wurde Ostrowski schwer verwundet. Er erblindete auf einem Auge und wurde demobilisiert. 1924 trat Ostrowski der Kommunistischen Partei bei. Seit Ende 1926 war Ostrowski ans Bett gefesselt und auf beiden Augen blind. Er begann mit dem Diktieren von Büchern und dem Studium des Marxismus. 1932 erschien sein erster und bekanntester, großteils autobiographischer Roman *Wie der Stahl gehärtet wurde* (*Как закалялась сталь*). 1935 erhielt Ostrowski den Leninorden. Nikolai Ostrowski starb 1936. Sein dreiteiliger Roman *Die Sturmgeborenen* (*Рождённые бурей*) blieb bis auf den ersten Teil unvollendet.

Zunächst: Das Buch hat mich heute über weite Passagen ziemlich gelangweilt. Die handelnden Personen treten ziemlich zufällig auf, man hat Mühe zu folgen, warum nun gerade dieser oder jener erwähnt wird, es gibt wenig Reflexionen der Handelnden über den Sinn ihres Tuns, über ihre Motive, Zweifel, Ängste und Sorgen. Der Hauptheld Pawel – oder Pawka – hat (warum eigentlich?) ein unterkühltes Verhältnis zu seiner Mutter und zu seinem Bruder Artjom. Seine Empathie für Schulfreunde und Freundinnen hält sich in Grenzen. Es scheint alles klar klassenmäßig geordnet zu sein: Gut und Böse sind eindeutig nach Freund und Feind auszumachen, da gibt es auch keinen Wandel der Personen, sie sind alle der Herkunft nach geprägt, entweder gut oder böse. Der Kampf der Roten gegen ihre Unterdrücker erscheint historisch gerecht und die dabei eingesetzten Mittel werden kaum hinterfragt. Das Land Ukraine ist voll des Bürgerkriegsgemetzels. Realistischer sind schon die Kapitel, in denen der Kampf um das Brennholz durch den Bau einer Schmalspureisenbahn geschildert wird. Hier blitzt ein wenig tatsächliches Heldentum auf, wenn man nur an die

Wetterbedingungen und die mangelhafte Ausrüstung der Arbeitenden und ihren Arbeitsenthusiasmus denkt. Aber es bleibt die Frage, wer die Leitfiguren für Pawel denn eigentlich sind: Abstrakte Parteiarbeiter oder rote Soldatenführer. Warum besonders der Kampf gegen die weißen Polen geführt wird, bleibt unerklärt (zumal die historischen Tatsachen hier eher einen Verrat der Parteiführung an den Kämpfern belegen!). Auch bleibt das Buch eine Antwort auf die Frage schuldig, wofür und wogegen Weiße und Rote denn eigentlich gegeneinander kämpften. Dass die Roten für eine gerechte Sache kämpften, setzt der Autor schlicht beim Leser voraus. Als Pawel Komsomolfunktionär wird, bleibt dann weitgehend unklar, was er da eigentlich tut, warum sein Tun nützlich sein soll und was ihn daran befriedigt. Aus dieser Beschreibung des Funktionärseins habe ich ganz gewiss nicht meine Motivation für viele Jahre FDJ-Funktionär gewonnen. Die Kämpfe des Komsomol gegen die Trotzisten – gegen Trotzki, Kamenew und Sinojew – konnte ich wohl beim ersten Lesen gar nicht verstehen, weil mir dazu die geschichtlichen Zusammenhänge einfach fehlen mussten, da diese ja auch in der DDR zu jener Zeit verschwiegen wurden. Im Buch wird auch nicht geschildert, worum es denn eigentlich bei diesem Streit ging. Damit ist das Buch auch als historische Quelle wenig tauglich. Die Trauer um Lenin war da schon eher zu erfassen, wenn es auch heute unglaublich klingt, das angeblich tausende Arbeiter nun plötzlich in die KP eingetreten sind. Die persönliche Tragik Pawels, wegen einer Kriegsverletzung gelähmt und erblindet zu sein und trotzdem im Schreiben einen Weg zu finden, seinen Idealen treu zu bleiben, zu arbeiten, zu kämpfen, das berührt dann schon eher (also das Autobiografische von Ostrowski).

Alles in allem ist meine heutige Erkenntnis: Dieses Buch ist wahrlich keine große Literatur, es ist ein übles Werk der Sowjetpropaganda mit ziemlich einfachen Klischees und wenig literarischer Qualität. Die Verfilmung des Stoffes hat die Sache nicht besser gemacht. Schade für mich, das damals nicht erkannt zu haben.

Trotzdem: Ja, dieses Werk hat mich in gewisser Weise geprägt, aber wohl nur im folgenden Sinne: Es gibt Dinge außerhalb des unmittelbar Persönlichen, des bloß Privaten, des eigenen Egos, für die es sich lohnt, sich einzusetzen, zu kämpfen und auch Niederlagen einzustecken und optimistisch zu bleiben. Der Begriff „Befreiung der Menschheit“ ist gewiss eine hohle Phrase, die leider damals in der Sowjetunion und in meiner frühen Jugend in der DDR illusorisches Leitmotiv vieler war, aber transformiert man dieses Ideal auf ein normales Maß, nämlich sich einzusetzen für Interessen der Menschen, für die Gemeinschaft und nicht nur für sein privates Fortkommen, dann kann ich auch heute verstehen, warum mich damals dieses Buch bewegte und beeinflusste, mir Motive für gesellschaftliches Wirken gab und widerständig gegen bloßen Individualismus machte, mich für Uneigennützigkeit und nicht Eigennutz einzusetzen.

Auch geänderte gesellschaftliche Verhältnisse haben an dieser Haltung nichts geändert. Deshalb bleibt auch das Buch „Wie der Stahl gehärtet wurde“ von Nikolai Ostrowski – unabhängig von seiner literarischen Qualität – in meiner privaten Bibliothek neben Tolstoi, Scholochow, Aitmatow, Granin, Simonow stehen, ein Dokument meiner persönlichen Bildung und Erziehung.

Eberhard Aurich
03.10.2013